

## DEKT Podienreihe Muslime und Christen

### Von Comics, Clowns und Kooperationen – Zugänge und Stolpersteine interreligiösen Lernens

Religionspädagogische Perspektiven, 5. Juni 2015, 11-13 Uhr, Carl Benz Arena

Ich will Ihnen zehn Markierungen anbieten zu Fragen interreligiösen Lernens aus einer evangelischen religionspädagogischen Perspektive.

1. Interreligiöses Lernen (IRL) braucht Neugier an der Entdeckung von Vielfalt und Interesse am anderen und seinem Anderssein, insbesondere im Blick auf religiöse Angelegenheiten. „Wir sind nicht mehr allein“, diese knappe Feststellung, von Fulbert Steffensky vor etlichen Jahren getroffen, bedeutet, dass die Vielfalt in der Gesellschaft und im Alltag der Menschen zunimmt. Wir leben dauerhaft in pluralen, ja auch religiös pluralen Verhältnissen. Daraus erwachsen Anforderungen an pädagogisches Handeln. In der Pädagogik wird schon seit Jahren der Anspruch einer „Pädagogik der Vielfalt“ (Annedore Prengel) hervorgehoben, in der Vielfalt als Chance verstanden wird und nicht als Problem. Das Recht anders zu sein ist dabei nicht auf migrationsbedingte Unterschiede beschränkt.
2. IRL darf sich nicht auf die Vermittlung von sachgemäßem Wissen beschränken. Es geht um die Förderung von Einstellungen, Haltungen und dem Willen, sich in Begegnung und Dialog mit anderen zu begeben und dabei die Spannung zwischen dem Streben nach eigener Identität und nach Verständigung mit dem anderen auszuhalten. Zugänge wie Comics oder Clownerie, die wir gerade erlebt haben, können dafür äußerst förderlich sein.
3. IRL ist dann nachhaltig, wenn miteinander gelernt und nicht (nur) übereinander geredet wird. Das von Theo Sundermeier entwickelte Konzept der Konvivenz, das miteinander lernen, leben und feiern verbindet, bietet Anregungen auch für IRL. Dazu zählt auch gemeinsam zu singen und zu lachen.
4. IRL strebt nicht nach der Auflösung bestehender Unterschiede und Differenzen, es wird keine religiöse Einheitssuppe geboten, vielmehr geht es um einen konstruktiven Umgang mit Gemeinsamkeiten und mit Unterschieden. Der Cartoon von Soufeina Hamed „Enjoy difference“ zeigt die Richtung an. „Problems are our friends“ ist das Motto einer erfolgreichen Schule in Kanada. „Dancing with difference“ als pädagogisches Konzept ist allemal besser als Gräben zu vertiefen und Vorurteile zu verstärken. Wer mit Differenz tanzt, der achtet auf die Musik und auf seinen Partner, mit dem er den Tanz wagt.
5. Schule und Unterricht, nicht nur der Religionsunterricht, stehen vor der Aufgabe, religiös-weltanschauliche Vielfalt bewusst wahrzunehmen und zu gestalten. Dazu bedarf es einer **religionssensiblen Schulkultur**, die Religion nicht nur als ein Thema des Religionsunterrichtes ansieht, sondern als Anliegen der gesamten Schule. Der Begriff weist darauf hin, dass eine Beschäftigung mit Religion ein Anliegen der ganzen Schule sein soll. Der Rat der

Evangelischen Kirche in Deutschland hat dazu im November 2014 einen Text veröffentlicht, der den Titel trägt: „Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule.“. In diesem Dokument werden Elemente einer solchen religionssensiblen Schulkultur aufgezeigt.

6. Interreligiöses Lernen kann sich leiten lassen von den „Quellen der Menschlichkeit“ wie sie in Bibel und Qur’an zu finden sind. In einem Projekt haben 2010 muslimische und christliche Theologinnen und Pädagogen gemeinsam Texte aus der Bibel und aus dem Qur’an zusammengestellt, zum Teil neu übersetzt, und z.B. den Bereichen „Menschsein in der Schöpfung“, Menschsein in der Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zur Mitwelt oder zur gemeinsamen Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit zugeordnet. Im Vergleich der Texte werden Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede deutlich. Eine Erfahrung in diesem Projekt war es, dass interreligiöses Lernen auch ein Element intra-religiösen Lernens beinhaltet, es gibt eben auch Unterschiede innerhalb des Christentums und innerhalb des Islam.
7. Identität und Verständigung beschreiben einander ergänzende Zielvorstellungen IRL. Die Suche nach Gemeinsamkeiten in den Quellen der Menschlichkeit, sollte einher gehen mit der Bereitschaft, auch nicht auflösbaren Unterschieden gerecht zu werden. In dem erwähnten Text der EKD heißt es dazu: „In der Theologie wird zu Recht darauf hingewiesen, dass eine gefestigte religiöse Identität die Voraussetzung für Dialogfähigkeit darstellt. Eine als unsicher erfahrene Identität kann zur Abschottung gegenüber anderen führen.“ (S. 45) Pädagogisch gesehen kann allerdings nicht im Sinne einer Abfolge gedacht werden, zuerst Identität und dann Dialog und Verständigung mit anderen religiösen Orientierungen. Heute begegnen Kinder bereits früh, spätestens im Kindergarten, anderen Kindern mit einer anderen Religionszugehörigkeit oder auch ohne eine solche. Es wäre wenig sinnvoll, sie bei den daraus erwachsenen Fragen auf eine spätere Zeit zu verweisen. Es gibt deshalb keine Alternative dazu, beide Aufgaben zugleich wahrzunehmen, die Unterstützung von religiöser Identitätsbildung und von Pluralitätsfähigkeit, so ein Schlüsselbegriff in dem EKD-Dokument. Identität und Verständigung bezeichnen einen Prozess, der als Zusammenhang wahrgenommen werden muss. Konfessionelle Bindung und dialogische Offenheit gehören zusammen.
8. IRL wird zunehmend als Aufgabe eines konfessionellen RU verstanden. Dazu sollen bereits bestehende Ansätze konfessioneller Kooperation weiter ausgebaut und gefördert werden. Neben der verstärkten Zusammenarbeit von evangelischem und katholischem RU ergeben sich mit der Etablierung eines islamischen RU und eines jüdischen RU auch neue Kooperationsmöglichkeiten.
9. Im Blick auf Pluralität lässt sich auf der Grundlage eines theologisch begründeten Bildungsverständnisses argumentieren. Es geht um Freiheit und um Subjektwerdung. Sowohl schöpfungs- als auch rechtfertigungstheologisch gilt, dass die von Gott zugesprochene Würde und Achtung der Person keine Instanz in Frage zu stellen vermag. Die Würde der Person, die mit der Gottebenbildlichkeit dem Menschen unverlierbar geschenkt wird, begründet die Freiheit zu einer Subjektwerdung, die auch Möglichkeiten von Widerspruch und Distanzierung von gesellschaftlichen Rollen einschließt.

10. Der Religionsunterricht soll zur Bildung religiöser Sprach- und Orientierungsfähigkeit beitragen. Er unterstützt den Erwerb interreligiöser und interkultureller Kompetenzen und leistet einen wichtigen Beitrag zum Umgang mit Pluralität. Pluralitätsfähigkeit lässt sich buchstabieren, bzw. in verschiedene Teilkompetenzen aufschlüsseln. Dazu gehören:

- Fachlich fundiertes, auf Religionen und Weltanschauungen bezogenes Wissen,
- die Fähigkeit, religiöse und weltanschauliche Orientierungen und Verhaltensweisen kontextuell zu deuten und zu verstehen,
- die Fähigkeit dazu, die Perspektive anderer Menschen zu übernehmen,
- Einstellungen und Verhaltensweisen im Sinne von Toleranz, Respekt und Offenheit,
- das Bewusstsein eigener Orientierungen, im Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Orientierungen anderer,
- religiöse Urteilsfähigkeit.

Diese Teilkompetenzen sind die Voraussetzung für die Fähigkeit zu handeln und teilzuhaben. Die Handlungs- und Partizipationsfähigkeit erhält als religiöse Dialogfähigkeit ihre Zuspitzung, die sich auch im Umgang mit Konflikten bewähren muss.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

#### **Erwähnte Literatur**

Kirchenamt der EKD (Hg.) (2014): Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift des Rates der EKD. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. Online: [http://www.ekd.de/download/religioese\\_orientierung\\_gewinnen.pdf](http://www.ekd.de/download/religioese_orientierung_gewinnen.pdf)  
Zum Kommentieren unter: <http://ekd-denkschrift-ru.blogs.rpi-virtuell.net/>

Grewel, Hans, Becker, Luise, Schreiner, Peter (Hg.) (2010): Quellen der Menschlichkeit. Bibel und Koran von Christen und Muslimen gedeutet. München: Kösel-Verlag. Bezug über [www.comenius.de/bookshop](http://www.comenius.de/bookshop)